

**ARBEITSHILFE
FÜR DEN
GOTTESDIENST**

**Und was
kannst Du?**

Offene
Behindertenarbeit
(OBA)



| | |
|-----------------------|----------|
| Titelseite | Seite 1 |
| Inhaltsverzeichnis | Seite 2 |
| Vorwort | Seite 2 |
| Confiteor | Seite 4 |
| Predigttext | Seite 5 |
| Predigt | Seite 7 |
| Fürbittengebet | Seite 13 |
| Liturgische Bausteine | Seite 14 |
| Quellenangaben | Seite 15 |
| Impressum | Seite 15 |

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben in dieser Broschüre Gottesdienstmaterial rund um die Herbstsammlung zum Thema Offene Behindertenarbeit (OBA) zusammengestellt. Die Angebote der OBA umfassen unter anderem Beratung, ambulante Unterstützung, Freizeitangebote und Begleitetes Wohnen. Diese dienen dem Ziel, Menschen mit Behinderung die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Die Angebote der OBA unterstützen auch dabei, die ambulante Betreuung und hauswirtschaftliche Versorgung von Menschen mit Behinderung oder chronischer Krankheit sicherzustellen. Sie unterstützen Menschen mit einer Behinderung um ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können ebenso wie Familien, zu denen Angehörige mit Behinderung zählen, um sie zu unterstützen und zu entlasten.

Die OBA schafft vor allem Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung und versucht, ein anderes Bewusstsein im Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen.

In der Diakonie Bayern gibt es insgesamt 33 OBA-Dienste. Hiervon sind 26 regional und 7 überregional. Regionale Dienste richten sich an Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung sowie chronisch Kranke aller Behinderungsarten und aller Altersstufen. Das Angebotsspektrum der Dienste umfasst Informationen und Beratung zu allen Fragen des täglichen Lebens, Vermittlung von Hilfen wie Familienentlastende Dienste, aber auch Gruppentreffs, Bildungsangebote und Begegnungsmaßnahmen.

Die überregionalen Dienste richten sich u.a. an spezielle Gruppen von Menschen mit Behinderung wie z. B. blinde und gehörlose Menschen, Autisten, MS-Kranke oder Epileptiker und viele andere. Die Angebote der überregionalen OBA richten sich an den spezifischen Bedürfnissen der Versorgung für die entsprechende Behinderung aus. Nähere Informationen zur OBA finden Sie im Informationsmaterial zur Herbstsammlung.

Wir danken Ihnen für Ihr Engagement für die diakonische Arbeit in Bayern und freuen uns, wenn Sie einen Gottesdienst zum Thema „*Offene Behindertenarbeit. Und was kannst Du?*“ feiern. Damit Sie mit dem bereitgestellten Material arbeiten können, stehen alle Texte für Sie auch als Word-Vorlage zum Download bereit unter:

<https://www.diakonie-bayern.de/herbstsammlung>

Sophia Weidemann

Sophia Weidemann
Pfarrerin,
Persönliche Referentin
der Präsidentin

Sabine Hellwig

Sabine Hellwig
Sammlungen, Spenden

Confiteor

Guter Gott,

wir sind hier zusammengekommen, um gemeinschaftlich Gottesdienst zu feiern. Wenn wir aber ehrlich mit uns sind, dann sehen wir: Häufig stellen wir uns selbst über unsere Gemeinschaft. Egoismus macht sich breit und wir vergessen unsere Nächsten. Wir brauchen dich, damit wir uns den Anderen zuwenden können. Gott, sei uns gnädig.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

Der gütige Gott hat sich unserer erbarmt. Gott hat uns davon befreit, immer auf uns zu schauen, sodass wir Platz haben für Ihn und für unseren Nächsten. Er hat uns in Jesus Christus seine Liebe gezeigt, also können wir nun auch in dieser Liebe Gott und unseren Mitmenschen begegnen. Wer das glaubt, wird selig werden. Amen

Predigttext (2. Mose 20,1–17)

20¹Und Gott redete alle diese Worte: ²Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat. ³Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. ⁴Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: ⁵Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, ⁶aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

⁷Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

⁸Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. ⁹Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. ¹⁰Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. ¹¹Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.

¹²Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.

¹³Du sollst nicht töten.

¹⁴Du sollst nicht ehebrechen.

¹⁵Du sollst nicht stehlen.

¹⁶Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

¹⁷Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Leserinnen und Leser,

endlich wieder raus. Raus aus dem kleinen Dorf, raus aus dem Haus. „*Was macht ihr heute?*“, „*Wo geht ihr hin?*“, „*Willst du keine Jacke anziehen?*“. Das nervt ganz schön – als wäre Martina noch immer ihr kleines Kind. Martina überlegt, was sie für den Kinobesuch anziehen soll. Bequem muss es schon sein, aber auch schick.

Sie freut sich, dass sie mit ihren Freundinnen wieder was unternehmen kann. In die Stadt, danach wollen sie noch gemeinsam was zusammen essen. Mit ihren Eltern ist das immer anders. Hauptsache kein Stress. Kein Aufwand. „*Müssen wir wirklich in die Stadt? Der Aufzug im Bahnhof ist doch noch immer kaputt!*“, „*Wollen wir nicht lieber hierbleiben?*“. Martina weiß, dass sie auch älter werden. Sie versteht, dass sie nicht so viel laufen wollen, wenn sie unterwegs sind. Sie liebt sie, aber sie braucht auch den Abstand. Sie braucht die Action, kleine Abenteuer und neue Erlebnisse mit ihren Freundinnen und Freunden.

Aber langsam wird es zuhause besser. Seit ein paar Wochen kommt Marco regelmäßig vorbei und hilft ihr. Er kann da sein,

wenn es die Eltern nicht sind und ihr mit dem Essen und den Medikamenten helfen oder sie zur Physiotherapie bringen. Davor waren die Eltern immer gestresst und müde. Haben immer gesagt, dass sie langsam alt werden und das nicht mehr alles schaffen. Jetzt können sie öfter durchschnaufen. Und langsam fangen sie auch an loszulassen. Das war gar nicht leicht für die beiden. Aber alle spüren die Entlastung. Martina kann wieder mehr unternehmen. Die Eltern können sich auch wieder mehr um sich kümmern – sie können wieder mehr „Familie“ sein.

Hugo hat sich schwergetan, als seine Augen immer schlechter wurden. Er wusste lange nicht, ob er seine Ausbildung zum Webdesigner abschließen kann. Niemand in seinem Umfeld konnte ihm helfen. Seine Freunde haben ihr Bestes versucht, aber – so richtig verstehen sie ihn halt nicht. Hugo hat sich irgendwann ein Stück von ihnen zurückgezogen. Nicht nur, weil sie ihn nicht verstanden. Er wollte sie nicht belasten. Zum Glück gibt es ein paar ganz gute Apps, die im Alltag helfen – die Texte scannen und vorlesen zum Beispiel. Für Technik hatte er schon immer ein Faible und da hat er sich richtig reingefuchst – aber Fragen, Ängste und Zweifel konnte er da auch nicht richtig loswerden. Deshalb sind für ihn die Treffen der Blinden- und Sehbehindertenseelsorge so wichtig! Erst wollte er nicht hin – er wollte das alles selbst schaffen! Aber als er mal da war, konnte er endlich loslassen, alles rauslassen.

Dort hat er Rat bekommen von Menschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben oder ihm neue Perspektiven geben konnten. Das können die Apps nicht bieten. Sie helfen beim individuellen Leben – aber sie können nicht wie ein soziales Netzwerk stützen. Inzwischen hat er sogar einen Job. Auf die Ausschreibung hat ihn jemand bei einem Treff hingewiesen. Dort bekommt er die technische Unterstützung, die er braucht, um als Webdesigner arbeiten zu können. Hugo ist dankbar für das Netzwerk – die Freunde, die er dort gefunden hat.

Martina und Hugo – zwei die mithilfe der Offenen Behindertenarbeit ihr Leben selbst gestalten. Zwei ganz unterschiedliche Lebenssituationen, aber an beiden sieht man: Nichts kann ein soziales Netzwerk ersetzen. Sei es die Familie, seien es die gefundenen Freunde und Weggefährten. Für alle Menschen sind Beziehungen das Allerwichtigste. Beziehungen, die Kraft geben, die stützen. Der Predigttext für heute, wirft ein Licht auf unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Er steht im 2. Buch Mose im 20. Kapitel. Es sind die 10 Gebote. Viele haben sie wahrscheinlich im Konfirmationsunterricht gelernt. „Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen ...“. Doch wie können wir die 10 Gebote heute verstehen und was hat das mit der Offenen Behindertenarbeit zu tun?

Predigttext 2. Mose 20,1-17 (s.o.).

Die zehn Gebote und das Doppelgebot der Liebe

Die 10 Gebote. Vielleicht der bekannteste Text des ganzen Alten Testaments. Warum ist er für uns heute noch wichtig? Wir wissen von Jesus, dass ihm die 10 Gebote wichtig waren. Jesus hat sie auf seine Weise ausgelegt und erklärt. Für Jesus ist das wichtigste: Wer die 10 Gebote verstehen will, muss sie vom sogenannten Doppelgebot der Liebe her verstehen. Du sollst Gott lieben und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Bei den 10 Geboten geht es also um Liebe. Und Liebe hieß für Jesus vor allem, nicht auszugrenzen. Das zeigt Jesus, wenn er zu den Kranken geht, wenn er zu denen geht, die am Rand der Gesellschaft stehen. Mit modernen Worten gesprochen kann man sagen: Gott und den Nächsten zu lieben heißt, beiden Raum im eigenen Leben zu geben. Beide am eigenen Leben teilhaben zu lassen – und damit auch an der Gesellschaft teilhaben zu lassen.

Wenn man so will, zeigt sich hier ein erster Keim von dem, was wir Diakonie nennen. Für Menschen da sein. Sie nicht aus der Gesellschaft ausschließen, weil sie anders sind. Ich glaube, deshalb sind die 10 Gebote für uns heute wichtig: Weil sie uns darauf aufmerksam machen, dass ein Zusammenleben nicht von selbst gelingt. Dass man dafür manches tun und vieles lassen muss. Sie sind Beispiele für die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Ein bisschen altertümlich – ja. Aber im Grundgedanken immer noch

wichtig. Denn es geht darum eine Gemeinschaft aufzubauen, in der möglichst viele Menschen gut und gerne leben können.

Noch heute ist es unsere Aufgabe, unsere Gesellschaft inklusiv zu gestalten

Heutzutage sprechen wir bei dieser Angelegenheit von Teilhabe. Es hat sich gezeigt, dass zu einem guten Leben gehört, Teil der Gesellschaft zu sein. Am öffentlichen, gemeinsamen Leben teilhaben zu können. Dies gilt für viele Gruppen, die auch bei uns heute am öffentlichen Leben nicht oder nur teilweise Anteil haben. Auch Menschen mit Behinderung gegenüber gilt: Sie dürfen nicht aus der Gesellschaft, aus unserem Zusammenleben ausgeschlossen werden, nur weil sie nicht dem willkürlichen Standard entsprechen. Hier haben auch Kirche und Diakonie inzwischen viel dazu gelernt. Heute sind auch hier Inklusion und Teilhabe die Paradigmen der Arbeit mit Menschen mit Behinderung. In der Tradition der Zehn Gebote und der Liebesethik Jesu geht es inzwischen mehr und mehr darum, Menschen dabei zu helfen, selbstständige und selbstbestimmte Teile der Gesellschaft zu sein. Es ist eine der ganz zentralen Aufgaben von Diakonie und Kirche solche Teilhabe zu ermöglichen. Ganz platt formuliert: Rollstuhlrampen und Gottesdienste in leichter Sprache z.B. sind keine lästige Nebensache, sondern gehören zum Kernbereich christlichen Lebens.

Die Offene Behindertenarbeit als Ermöglichung von Teilhabe in der Tradition der 10 Gebote

Einen ganz wichtigen Beitrag dazu leistet die Offene Behindertenarbeit. In 33 überregionalen und regionalen Diensten der Diakonie in Bayern werden Menschen mit Behinderung beraten, begleitet und unterstützt um ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Und nicht zuletzt werden auch Familien, zu denen Menschen mit Behinderung gehören, unterstützt und entlastet.

Martina und Hugo sind zwei von vielen. Zwei Menschen, die unterschiedliche Angebote der Offenen Behindertenarbeit nutzen. Die Offene Behindertenarbeit gibt beiden eine Möglichkeit für Teilhabe und Selbstbestimmung. Sie ist notwendig, um die Hürden und Behinderungen, die unsere Gesellschaft vielen Menschen in den Weg stellt, überwinden zu können. Denn oft sind es die kleinen Dinge, die zurückhalten. Die schlechte Infrastruktur auf dem Land, weshalb es Fahrdienste braucht für diejenigen, die nicht Auto fahren können. Eine Begleitung in der Schule für Kinder mit Lernschwierigkeiten oder auch einfach nur Austausch und Zugang zu bestimmten Informationen. Die Offene Behindertenarbeit schafft Räume, in denen sich Menschen mit Behinderung frei bewegen können. Sie leistet hierdurch einen wertvollen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und steht somit in der Tradition der 10 Gebote und des Doppelgebots der Liebe. Amen

Fürbitten

Guter Gott,

in deinen Geboten und deinen Verheißungen hast du uns deine gemeinschaftsstiftende Liebe gezeigt. Wir danken dir dafür. Wir bitten dich nun, dass du in uns deine Liebe wachsen lässt, damit wir unseren Mitmenschen auf Augenhöhe begegnen können.

Wir bitten dich für alle Mitarbeitenden in der Diakonie und bei anderen sozialen Trägern: Gib ihnen Kraft, ihre wichtige, aber oft anstrengende Arbeit zu verrichten.

Wir bitten dich für alle, die Leitungsverantwortung tragen: Gib ihnen einen weiten und liebevollen Blick, damit sie ihre Aufgaben zum Besten für alle erfüllen können

Wir bitten dich für alle, die Angebote der Offenen Behindertenarbeit oder anderer Programme der Diakonie besuchen: Lass sie spüren, dass du sie bedingungslos liebst und hilf ihnen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Wir bitten dich für alle, die Angehörige pflegen: Entlaste sie, damit sie ihre Familie als Ort der Freude und der Liebe erfahren können.

Alle weiteren Bitten legen wir in das Gebet, das Jesus von Nazareth uns gelehrt hat.

Morgenlied / Einganglied

KAA 0165 Dich rühmt der Morgen

EG 455 Morgenlicht leuchtet

Liturgische Texte

Eingangspsaln Ps 1

AT-Lesung 2. Mose 20,1–17

Epistel Eph 5,15–20

Evangelium Mk 10,17–27

Predigttext 2. Mose 20,1–17

Hallelujavers Ps 25,14

Wochenlied

EG 414 Lass mich, o Herr, in allen Dingen

KAA 064 Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

Lieder zum Gottesdienst

EG 417 Lass die Wurzel unsers Handelns Liebe sein

EG 650 Liebe ist nicht nur ein Wort

KAA 075 Wo Menschen sich vergessen

KAA 078 Ein jeder trage die Last des andern

Segenslied

KAA 0113 Segne und behüte

KAA 0116 Geh unter der Gnade

Quellen

Predigt, Gebete, Zusammenstellung der Lesungen und Lieder:

Sophia Weidemann, Persönliche Referentin der Präsidentin des Diakonischen Werkes Bayern

Liedvorschläge:

EG: Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen

KAA: Kommt, atmet auf! Liederheft für die Gemeinde, herausgegeben im Auftrag des Landeskirchenrates der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Gottesdienst-Institut Nürnberg 2011

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk Bayern e.V.

Redaktion:
Fachgruppe Kommunikation,
Pirckheimerstr. 6, 90408 Nürnberg

Postadresse:
Postfach 12 03 20, 90332 Nürnberg

Telefon:
0911 9354-423

Fax:
0911 9354-34423

E-Mail:
hellwig@diakonie-bayern.de

Erscheinungstermin:
Juni 2023

Druck:
Gutenberg Druck + Medien GmbH, Uttenreuth

75

JAHRE

Diakonie 

Bayern